

## Ausdrucksmöglichkeiten der iterativen/generellen Sachverhalte mit einigen Bibelstellen in der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* im Buch Kohelet

Minsu Oh\*

### 1. Sachlage: Definition und Differenzierung der Begriffe Iterativ und Generealität

Unter dem Iterativ bzw. dem Frequentativ versteht man die Aktionsart eines Verbs, die einen sich wiederholenden oder sich abspielenden Sachverhalt bezeichnet. Der Terminus »Iterativ« nuanciert eine Wiederholung (*iterō*, *-āre* “wiederholen”)<sup>1)</sup> einer Handlung oder eines Geschehens, während bei »Frequentativ« die Häufigkeit (*frequēns*, *entis* I. “zahlreich”, II. “häufig”, “oft”)<sup>2)</sup> der Handlung oder eines Geschehens in den Vordergrund gestellt wird. Abgesehen von dieser unterschiedlichen Nuancierung muss man sich vor Augen halten, dass der iterative oder frequentative Sachverhalt dem einmaligen individuellen gegenübersteht (Plural vs. Singular). Beides, aber auch der generelle SV(= Sachverhalt), ist den individuellen, d.h. zeitlich begrenzten Sachverhalten zuzuordnen.<sup>3)</sup> Die individuellen Sachverhalte haben

---

\* Th.D in Old Testament at Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Lecturer of Old Testament at Chongshin Universität. [amicitia@daum.net](mailto:amicitia@daum.net).

1) Josef M. Stowasser, Michael Petschenig, and Franz Skutsch, *Stowasser. Lateinisch – deutsches Schulwörterbuch* (München: Oldenbourg, 2006), 281a.

2) Josef M. Stowasser, Michael Petschenig, and Franz Skutsch, *Stowasser*, 217a.

3) Adolf Denz, *Die Verbalsyntax des neuarabischen Dialekts Kwayriš (Irak): Mit einer einleitenden allgemeinen Tempus- und Aspektlehre*, Abhandlung für die Kunde des

anders als der generelle SV einen Anfangs- und Endpunkt, also eine begrenzte zeitliche Ausdehnung. Im Prinzip kann ein Sachverhalt, der sich beliebige x-Male abspielt, in semitischen Sprachen als iterativer Sachverhalt aufgefasst werden.<sup>4)</sup> Dabei wird nicht gefragt, wie oft oder häufig er eintritt oder ob er in einem regelmäßigen zeitlichen Intervall geschieht. Der Unterschied liegt darin, dass der iterative SV einen mehrmalig zeitlich begrenzten Sachverhalt bezeichnet, dagegen der individuelle SV einen einmalig zeitlich begrenzten SV ausdrückt.

---

Morgenlandes XL/1 (Wiesbaden: Steiner, 1971), 7-9, 18. Gemäß Denz sind Aussagen, die eine Sitte, eine ethische Norm, eine Berufstätigkeit, eine Fähigkeit, und eine gesetzliche Bestimmung zum Inhalt haben, zu den generellen Sachverhalten zu zählen. In dieser Kategorisierung ist es bei näherem Zusehen meines Erachtens von Bedeutung, dass nicht die Handlung des Individuums bzw. die Handlung in einzelnen Akten im Blick, sondern vielmehr die Charakterisierung der gegenüber dem Individuum oder seinen individuellen Akten begrifflich übergeordneten Größe (bzw. des Kollektivs) vorliegt. An dem Begriff ‚Gewohnheit‘ im Sinne von Denz fehlt die Vorstellung der mehrmaligen individuellen Sachverhalte, welche nach Bartelmus im Hebräischen Iterative Sachverhalte ausdrücken können. Für iterative und generelle Sachverhalte stehen im Hebräischen die gleichen Fügungen *yiqtol*-LF und *w<sup>e</sup>qatal*. Diese Tatsache lässt die Möglichkeit für die Differenzierung der mehrmaligen individuellen Sachverhalte (iterative Sachverhalte) von den generellen beim Hebräischen offen. Die ersten werden auf individuelle, sich aber beliebige x-Male wiederkehrende Ereignisse ausgerichtet, dagegen haben die letzteren etwas mit Gattungsbegriffen zu tun. Bartelmus kommentiert mit Recht wie folgt über die kategorialen Unterscheidungen von Denz: “So berücksichtigt der von D. verhandelte neuarabische Dialekt in seinem System explizit nur die Grenze zwischen dem mehrmaligen individuellen und dem generellen SV; d.h. in ihm ist allein die sachliche Opposition individuell vs generell grammatisch produktiv geworden. Andere Sprachen können die Grenze(n) selbstverständlich an anderen Orten der viergliedrigen Reihe [...] setzen und somit einen oder mehrere andere(n) sachliche(n) Gesichtspunkt(e) [...] grammatisch-morphologisch berücksichtigen, oder aber [...] die ganze noetische Differenzierung bei der Morphologie der Verbalformen unberücksichtigt lassen und sich auf das Verstehen aus dem Kontext verlassen.”, Rüdiger Bartelmus, *HYH: Bedeutung und Funktion eines hebräischen “Allerweltswortes”*; zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems, ATSAT 17 (St. Ottilien: EOS-Verlag, 1982), 37.

- 4) z.B., im Hebräischen sei es die Textsorte Rede oder Erzählung, kann die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in der Funktion des Iterativs auch »ein längeres oder sogar beständiges Verharren in einem vergangenen Zustand (also eine Abart des frequentativen Perf. mit w.) darstellen (GK §112ss, 353); Gen 15:6a; 34:5b; Num 21:20b; Jos 9:12b; 22:3b; Jes 22:14; Jer 3:9. - Die Textsorte Erzählung liegt in Gen 15:6 (*w<sup>e</sup>qatal* mit אמן hi 3.sg. *wayyiqtol*); 34:5b (*w<sup>e</sup>-x-qatal w<sup>e</sup>qatal* mit חרש hi 3.sg.); Num 21:20 (...NS *w<sup>e</sup>qatal* mit שקף ni 3.sg.) vor. Hingegen kommt die Textsorte Rede in Jos 9:12b (*w<sup>e</sup>=NS w<sup>e</sup>qatal* mit היה qal. 3.sg.); 22:3b (*lō-qatal w<sup>e</sup>qatal* mit שמר qal.2.pl.); Jes 22:14a (*w<sup>e</sup>qatal* mit גלה ni 3.sg.); Jer 3:9 (*w<sup>e</sup>qatal* mit היה qal 3.sg.) vor.

Die mehrmaligen individuellen und generellen Sachverhalte gehören zu den pluralischen Sachverhalten. Jedoch werden die Letzteren von den Ersteren darin unterschieden, dass sie keine konkrete Handlung, sondern eine Gewohnheit, Norm, Sitte etc. darstellen.<sup>5)</sup> So spricht man von generellen Sachverhalten, wenn es um gewohnheitsmäßig durchgeführte Handlungen geht. Daher meint “genereller Sachverhalt” nicht eine Handlung, sondern kennzeichnet eine Handlung als Gattung. Mit dem Terminus wird ein gattungsmäßiges oder typisches Verhalten beschrieben, das freilich auch einen Anfangs und Endpunkt hat.<sup>6)</sup>

## 2. Ausdrucksmöglichkeiten der iterativen Sachverhalte in alten Sprachen

Im Deutschen gibt es zum Ausdruck des Iterativs eigenständige iterative Verben, die häufig mit den Suffixen *-eln* oder *-ern* vom ursprünglichen Verb abgeleitet werden: *klingseln* »wiederholt klingen«, *sticheln* »wiederholt stechen«. Eigene Formen für diese Aktionsart finden sich auch in den indo-germanischen Sprachen der Antike wie dem Lateinischen und dem Altgriechischen. Im Lateinischen lässt diese Aktionsart sich am Infix *-ita-* (*-sa-*) erkennen:<sup>7)</sup>

*vent-ita-re* “häufig kommen” zu *ven-ire* “kommen”. Vgl. Ptz(=Partizip). pf.pass. *vent-um*

*dic-ita-re* “wiederholt sagen, diktieren” zu *dīc-ere* “sagen”. Vgl. Ptz.pf.pass. *dict-tum*

*concur-sā-re* “hin- und herlaufen” zu *concurrere* “zusammenlaufen”. Vgl. Ptz.pf.pass. *cursum*

5) Adolf Denz, *Die Verbalsyntax*, 7: “wenn sie hier dennoch geschieden werden, indem Singular und Plural als *individueller* und die Gattung als *genereller* Sachverhalt bezeichnet werden, ...”.

6) Meines Erachtens liegen beide in der Regel weit auseinander.

7) Hermann Menge, *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*, 4rd ed. (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009), § 129, 177-178. Vgl. dazu Gebhard Kurz, *Studium Latinum. Latein für Universitätskurse, Teil 2, Übersetzungshilfe und Grammatik* (Bamberg: Buchner, 1997), 154.

Anders als das Lateinische kennt das Altgriechische keine eigenen Formbildungselemente, sondern verwendet das Imperfekt anhand des griechischen Präsensstammes (Präsens und Imperfekt) zur Bezeichnung wiederholter Handlungen und dauernder Zustände (Sitte):<sup>8)</sup>

Ἰκέτευε βοηθεῖν τὴν κόρην.

“Er flehte immer wieder an, dem Mädchen zu helfen”

Οἱ παλαιοὶ τοῖς ἀποθανοῦσιν ὀβολὸν εἰς τὸ στόμα κατετίθεισαν.

“Die Alten pflegten den Sterbenden eine Münze in den Mund zu legen”

Auch im semitischen Bereich gibt es eigene Formulierungselemente für den Iterativ. Zunächst besitzt das Akkadische dafür eine eigenständige Stammform, nämlich die *-tn*-Stämme. In akkadischen Grammatiken wird unter “Iterativ” auch das verhandelt, was nach Denz als genereller Sachverhalt vom Iterativ zu unterscheiden ist. Man erkennt den Iterativ an dem Infix *-tan-*.<sup>9)</sup> Im Akkadischen dienen “die als Tempora bezeichneten Formkategorien ... primär nicht dem Ausdruck relativer Zeitstufen ..., sondern dem Ausdruck von Aktionsarten und anderen nicht zeitstufengebundenen Modifikationen des Verbalbegriffs.”<sup>10)</sup> Zum Ausdruck von Tempora dient nur die Präfixkonjugation(=PK), daneben gibt es nur eine Suffixkonjugation und sie steht zur Bezeichnung des Stativs.

*iptanarras* Gtn Präsens: “er/sie/es pflegt zu entscheiden”

*uptanarras* Dtn (faktiv) Präsens: “er/sie/es pflegt Entscheidungen zu treffen”

*uštanapras* Štn (kausativ) Präsens: “er/sie/es pflegt entscheiden zu lassen”

*ittanapras* Ntn (passiv zu Gtn) Präsens: “er/sie/es wird gewöhnlich entschieden”

---

8) Karl Lahmer, *Grammateion. Griechische Grammatik - kurzgefaßt* (Leipzig: Klett, 2005), 58; Eduard Bornemann, *Griechische Grammatik*, 2nd ed. (Frankfurt am Main: Diesterweg, 1978), §214, 221; Hermann Menge, Andreas Thiefelder, and Jürgen Wiesner, *Repetitorium der griechischen Syntax*, 11th ed. (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010), §128, 179.

9) *GAG* §91a.e, 119; Richard I. Caplice, *Introduction of Akkadian*, *Studia Phol* 9, 3rd ed. (Rome: Biblical Institute Press, 1988), §57, 52.

10) *GAG* §76a, 99. Beim Akkadischen gibt es vier Tempora, den nur mit Endungen konjugierten Stativ und die Gruppe der drei präfigierten Tempora Präsens, Präteritum und Perfekt.

Im Ugaritischen hat der Gt-Stamm (*yiqtatil / yiqtatal*) “primär reflexive oder reziproke Funktion” zum G-Stamm (*yaqtu/il*), “kann aber daneben auch durative, intensivierende und iterative Nuancen zum Ausdruck bringen”, wobei “kein klarer Bedeutungsunterscheid zwischen Gt- und G-Stamm festzustellen” ist.<sup>11)</sup> Bei transitiv-fientischen Verben kann der intensiv-faktitive D-Stamm (*yuqattil*) “eine pluralische Nuance (Mehrzahl von Akteuren bzw. Objekten; Wiederholung der Verbhandlung)” bezeichnen.<sup>12)</sup>

Zum Ausdruck des iterativen Sachverhalts steht im Aramäischen das Imperfekt (PKL<sup>13)</sup>), das dem Perfekt einen nicht abgeschlossenen SV gegenüberstellt.<sup>14)</sup> Wird das Imperfekt in der Erzählung verwendet, bezeichnet es wie im BH nicht das Präteritum, sondern den iterativen, aber auch den

---

11) Josef Tropper, *Ugaritisch. Kurzgefasste Grammatik mit Übungstexten und Glossar*, Elementa Linguarum Orientis 1 (Münster: Ugarit-Verl., 2002), 57.

12) Josef Tropper, *Ugaritisch*, 58; “Imperfektive Darstellung vergangener Sachverhalte im Ugaritischen”, Norbert Nebes, ed., *Tempus und Aspekt in den semitischen Sprachen: Jenaer Kollequium zur semitischen Sprache* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1999), 147-157. Nach Tropper werden generelle und pluralische Sachverhalte in der ugaritischen (narrativen) Poesie in der Regel durch die Langform der Präfixkonjugation ausgedrückt, die sonst Sachverhalte der Gegenwart (und Zukunft) bezeichnet. Die Grundfunktion der Langform der Präfixkonjugation besteht in der imperfektiven Darstellung von verbalen Sachverhalten. - So steht sie im Einklang mit der akkadischen *iparrVs*-Form (Präsens). Im Gegensatz dazu bezeichnet die Kurzform der Präfixkonjugation singularische Sachverhalte der Vergangenheit und dient zur perfektiven Darstellung der Sachverhalte der Vergangenheit. So ist sie mit dem akkadischen *iprVs*-Form (Präteritum) deckungsgleich.

13) Präformativ Konjugation Langform, vs. PKK (=Präformativ Konjugation Kurzform). SK=Suffixkonjugation.

14) Ingo Kottsieper, “... mein Vater zog hinauf...’ Aspekte des älteren aramäischen Verbalsystems und seiner Entwicklung”, Norbert Nebes, ed., *Tempus und Aspekt in den semitischen Sprachen: Jenaer Kollequium zur semitischen Sprache* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1999), 55-76. Nach der Entdeckung der *Tell Dan*-Inschrift, die in die Zeit von 840-850 zu datieren und in einem südsyrischen Dialekt abgefasst ist, kann man zumindest davon ausgehen, dass das ältere Aramäische den Gebrauch der PKK-Form als narrative Form kannte. Denn als Erzählform wird durchweg die PKK-Form gebraucht und ein vergangener SV wird nur vereinzelt mit der SK-Form ausgedrückt (55). Die PKK-Form zeigt einen mit dem Vorangehenden verbundenen und in eine direkte Beziehung gesetzten SV an, ohne einleitendes Waw an den Stellen, wo die sachliche Verbindung der Ereignisse besonders eng ist (62). Dieser Gebrauch erzwingt eine Satzstellung, in der die PKK-Konstruktion am Anfang des Satzes steht. So bezeichnet die PKK-Form den Progreß (68). Dagegen hat die SK-Form die Funktion, einen SV zu konstatieren.

generellen Sachverhalt.<sup>15)</sup> Ähnlich wie beim Aramäischen wird im biblischen Hebräischen iterative Funktion an Verbformen erkannt. Dort steht die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* zum Ausdruck der Interativen Sachverhalten neben generellen Sachverhalten.<sup>16)</sup>

### 3. Diskussionsfeld: die syntaktischen Funktionen der Verbform *w<sup>e</sup>qatal*

Es wird vorgeschlagen, dass in der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* *Waw copulativum* ins Spiel kommt, das zur Aneinanderreihung zweier oder mehrerer Sätze dient.<sup>17)</sup> Nach GK<sup>18)</sup> muss das *Waw consecutivum* als "eine Abart des gewönl. *Waw copulativum*" verstanden werden. Das deutet darauf hin, dass *Waw* des *Waw consecutivum* eine Funktion des *Waw copulativum* übernommen hat. Dieser Ansicht steht die Auffassung entgegen, dass in Analogie zu dem Byblisch-kanaanäischen (*Amarna*-Texte) und dem Altarabischen ursprünglich auch beim Hebräischen zwei Arten von *Waw* zugrunde liegen: *Waw simplex* (oder *copulativum*) gegenüber *Waw energicum* (oder *relativum*)<sup>19)</sup> - Joüon unterscheidet *Waw simplex* von *Waw energicum*: "Il est énergique quand il comporte une idée de succession ou une idée de consécution ou de finalité. Autrement il est simple et doit se rendre par le waw faible."<sup>20)</sup> Demnach dient *Waw copulativum* (*Waw simplex*) zur Verwendung des Perf.cons an der Stelle des Impf., es steht aber nicht als Ausdruck der

---

15) Rüdiger Bartelmus, *Einführung in das biblische Hebräisch: ausgehend von der grammtischen und (text-)syntaktischen Intepretation des althebräischen Konsonantentexts des Alten Testaments durch die tiberische Masoreten-Schule Ben Ascher; mit einem Anhang: Biblisches Aramäisch für Kenner und Könner des biblischen Hebräisch* (Zürich: Theol. Verg., 1994), 224. Daneben dient das Imperfekt zum Ausdruck »der Nebenumstände« (vgl. Stanislav Segert, *Altaramäische Grammatik* [Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1975], 379).

16) Rüdiger Bartelmus, *HYH*, 37; vgl. dazu Franz-Josef Backhaus, "Denn Zeit und Zufall trifft sie alle": *Studien zur Komposition und zum Gottesbild im Buch Qohelet* (Frankfurt am Main: Hain, 1993), 22; Walter Groß, *Verbform und Funktion: wayyitol für die Gegenwart?: ein Beitrag zur Syntatx poetischer althebräischer Texte*, ATSAT 1 (St. Ottilien: EOS-Verlag, 1976), 11, Anm. 25.

17) Vgl. dazu GK §154a, 506.

18) GK §49b, 140; vgl. dazu, GK §112ss, 353.

19) Waltke & O'Connor §31.1.2, 521-523; vgl. dagegen Hans-Peter Müller, "wa-, ha- und das Imperfectum consecutivum", *ZAH* 4 (1991), 144-170. Nach Hans-Peter Müller liegt bei wa- und ha- + *Dāgēs forte* nicht die Assimilation eines Sonorlauts /-n-/, sondern vielmehr eine Längung (Gemination, Schärfung) der betreffenden Konsonanten zum Erhalt des vorangehenden Vokals /a/.

20) Joüon §120, 336.

Progressivität. *Waltke & O'Connor* geht davon aus, dass die Wendung *qatal* mit dem beordnenden *Waw* mit vier verschiedenen Verwendungen gebraucht werden kann;<sup>21)</sup>

Es steht

1. für “*hendiadys*, to represent two aspects of a complex situation.”
2. für “juxtaposition, *contrasting two situations* rather than presenting two sides of the same one.”
3. für “*coordination* to link two points in the discourse”
4. “This use tends to replace the common *wayyqtl* in the later books [...] under the influence of Aramaic, which lacks the *wayyqtl*.”

Anders als bei *Waltke & O'Connor* wird bei *GK* §154a, 507 die Verwendung der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* auf die Einführung eines Gegensatzes und die Unterordnung eines der beiden verbundenen Sätze eingeschränkt. Allerdings wird die letzte Funktion nach *Waltke & O'Connor* nicht dem *Waw copulativum* (*Waw simplex*), sondern dem *Waw relativum* zugesprochen.

Die Existenz des *Waw relativum* lässt sich an der Akzentsetzung des flektierten Verbs in erster Person Singular und zweiter Person Maskulinum Singular einigermaßen erkennen.<sup>22)</sup> Beim *Waw relativum* in der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* fällt der Akzent möglichst auf die letzte Silbe des Verbs (*Ultima*), während die Akzentverschiebung beim *Waw copulativum* nicht auftritt. Diese Ansicht aber steht auf schwachen Füßen, denn die meisten Formen der Suffixkonjugation(=SF) tragen einen Akzent auf der letzten Silbe, und es gibt viele Ausnahmen für den Erklärungsversuch des Vorhandenseins des *Waw relativum*. Die Fortrückung des Tones unterbleibt a) immer in 1.pl. b) regelmäßig im Hif'il und c) in manchen Fällen bei Verben ה"ל und נ"ל. Aus orthographischem Grund tritt nur vor einem nachfolgenden נ meist die Betonung der *Ultima* ein. d) Die Tonverschiebung fehlt auch beständig in der Pausa.<sup>23)</sup>

Aus der oben dargestellten Diskussion kommt man zu der Schlussfolgerung,

21) *Waltke & O'Connor* §32.2, 540-541; *Joüon* §115b, 313.

22) *Waltke & O'Connor* §32.1.1b, 520; *GK* §49h, 142; Samuel Rolles Driver, *A Treatise on the Use of the Tenses in Hebrew and Some Other Syntactical Questions*, Biblical Resources, 3rd ed. (Oxford: Eerdmanns Publishing, 1982), 115-116.

23) *Waltke & O'Connor* §32.1.1c, 521; vgl. dazu *GK* §49h, 142; Samuel Rolles Driver, *A Treatise*, 122-123; Wolfgang Richter, *Grundlagen einer althebräischen Grammatik, 2: B die Beschreibungsebene: II. Die Wortfügung (Morphosyntax)*, ATSAT 10 (St. Ottilien: EOS-Verl., 1979), 40, Anm. 167.

dass der syntaktischen Funktion der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf *Waw*-Funktionen zugrunde liegen, wobei allerdings der Versuch einer Unterscheidung zwischen *Waw relativum* und *Waw copulativum* wenig plausibel erscheint.<sup>24)</sup> So lässt sich auch empfehlen, ohne die Differenzierung zwei verschiedener Funktionen des *Waw* (*Waw copulativum* und *Waw relativum*), die Funktionsbestimmung der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* vorzunehmen.

Joosten vertritt die Meinung, dass “one should try to relate the iterative use to the main function of WEQATAL, namely the expression of non-volitive modality – a term covering nuances of prediction, potentiality, prescription and obligation.”<sup>25)</sup> Nach der Ansicht von Joosten wird zwar der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* eine iterative Funktion zuerkannt. In Anlehnung an Niccacci<sup>26)</sup> und Revell<sup>27)</sup> weist er aber der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* (neben *yiqtol*-LF) als Hauptfunktion den Ausdruck der Modalität zu, der Gebrauch der iterativen Funktion wird als »a regular extension of the main function« aufgefasst.<sup>28)</sup> Der

---

24) Vgl. dazu Arno Kropat, *Die Syntax des Autors der Chronik, verglichen mit der seiner Quellen. Ein Beitrag zur historischen Syntax des Hebräischen*, BZAW XVI (Gießen: Töpelmann, 1909), 19-23. Arno Kropat versucht, in den Chronikbüchern zwischen *Waw consecutivum perfectum* und *Waw copulativum perfectum* zu unterscheiden, und iteratives *Waw consecutivum perfectum* aus den Chronikbüchern auszuschließen. Denn seiner Meinung nach ist die Definition über Iterativität des hebräischen Sprachgebrauches zu eng: “Die Gleichsetzung von Wiederholung und Dauer wird aber durch den Sprachgebrauch des Hebräischen nicht gerechtfertigt, denn iteratives Imperfekt bezeichnet stets Wiederholung einer Handlung.” (18). Bei Arno Kropat wird *Waw copulativum* mit *Iterativum perfectum* anerkannt (20-21). Aber seine Unterscheidung zwischen *Waw consecutivum* und *Waw copulativum* ist mit Driver (§114a, 129; §120, 142-146) und König (§367h, 516) umstritten. Denn Iteratives Perfekt kommt bei Driver und König in Verbindung mit *Waw consecutivum* vor, auch da, wo es ohne Anknüpfung an iteratives Imperfekt vorliegt. Driver und König vertreten die Meinung, dass Iterativität in breiterem Sinne ein längeres bzw. beständiges Verharren eines Zustands bzw. eines Vorgangs umfasst (vgl. dazu *GK* §122ss, 353).

25) z.B., Jan Joosten, “Disappearance of Iterative WEQATAL in the Biblical Hebrew Verbal System”, Steven E. Fassberg and Avi Hurvitz, eds., *Biblical Hebrew in Its Northwest Semitic Setting: Typological and Historical Perspectives* (Jerusalem: The Hebrew Univ. Magnes Press, 2006), 135-147. Un sein Jünger Sang-Hyuk Woo, “A Translation Technique and a Verbal Form of Hebrew”, *Journal of Biblical Text Research* 22 (2007), 311-318; vgl. dagegen Sung-Gil Jang, “A Study on the Characteristics of Modality in Biblical Hebrew Verbs”, *Journal of Biblical Text Research* 38 (2016), 97-118.

26) Alviero Niccacci, “A Neglected Point of Hebrew Syntax: Yiqtol and Position in the Sentence”, *Liber Annuus* 37 (1978), 7-19.

27) Ernest J. Revell, “The System of the Verb in Standard Biblical Prose”, *HUCA* 60 (1989), 1-37.

28) Jan Joosten, “Biblical Hebrew *w<sup>e</sup>qāṭal* and Syriac *hwā qāṭel* expressing repetition in the Past”, *ZAH* 5 (1992), 1-14, hier 12-13. Den Grund dafür nimmt er “would” und “used to” - Form in Englisch an (8); vgl. dazu Jan Joosten, “Disappearance of Iterative WEQATAL”, 137.

temporelle Gesichtspunkt wird bei Joosten in seinen Aufsätzen als Differenzierung zwischen Haupt- und Nebenfunktion kaum beachtet – “Wohl in keiner Untersuchung der Funktionen eines semitischen Verbalsystems fehlt der Begriff Aspekt. [...] Dabei wird [...] viel zu früh vom Tempus zum Aspekt gewechselt, früher als die Erklärungsversuche mit Hilfe des Tempus allein erschöpft sind.”<sup>29)</sup> Im Anschluss an die Meinung von Denz hat Bartelmus in noetischer Hinsicht eine sachverhaltsbezogene Grundlegung des hebräischen Tempussystems vorgenommen. Nach Bartelmus<sup>30)</sup> steht die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* (neben der Fügung *yiqtol-LF*) primär für die zukünftige Folge von Handlungen oder Ereignissen. Das *Waw* der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* lässt sich dann im Sinne des Fortschritts in der Zeitfolge verstehen.<sup>31)</sup> Dieses *Waw* definiere ich als *Waw copulativum*. Im Vergleich zum Verständnis des *Waw copulativum* im Erklärungsversuch der ursprünglich zwei verschiedenen *Waw*-Funktionen unterscheidet sich die Annahme eines *Waw copulativum* darin, dass es so ermöglicht wird, die Nachzeitigkeit und Progressivität in der Funktion des *Waw* der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* einheitlich zu situieren. Daraus ergibt sich, dass die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in erster Position im Satz auf der Ebene des Satzes eine regelhafte Verbindung darstellt und Träger von Funktionen

29) Adolf Denz, “Tempus und Aspekt? Vorstellung eines noetischen Modells”, Norbert Nebes, ed., *Tempus und Aspekt in den semitischen Sprachen: Jenaer Kollequium zur semitischen Sprache* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1999), 37-40, hier 37.

30) Rüdiger Bartelmus, *HYH*, 54-56.

31) *GK* §49b, 140; §49h, 142; vgl. dazu Andreas Schüle, *Die Syntax der althebräischen Inschriften. Ein Beitrag zur historischen Grammatik des Hebräischen*, AOAT 270 (Münster: Ugarit-Verl., 2000); Wolfgang Richter, *Grundlagen 2*, 38-39; *GK* §332-341 führen als Hauptfunktionen an: Dauer und Wiederholung in der Vergangenheit, in der Gegenwart, dann künftige Handlungen; sodann u.a. Aufforderung, Befehl, gesetzliche Vorschriften und häufig in Nebensätzen und Nachsätzen. Auch wenn einfach satzeinleitendes *Waw* (*Waw copulativum*) und das speziell den Narrativ bildende *Waw* (*Waw progressivum*) sprachvergleichend anhand des Arabischen *fa=* und *wa=* zu unterscheiden sind, wird progressives *Waw* bei Schüle anerkannt (Andreas Schüle, *Die Syntax*, 90-133, 125-126, 129-132). “Progreß der Erzählung ist allerdings gerade keine Funktion, die sich rein morphologisch ausdrücken läßt, sondern sie bezieht sich inhaltlich auf den Erzählgang und ist deshalb ein Merkmal der *Textgrammatik*. Damit liegt nahe, daß sich in der festen Verbindung von *wa-* und *yáqtul* Progreß nicht auf die Verbalform, sondern auf das *wa=* bezieht.” (105). Die *Waw*-Verbindung als Progressanzeiger findet man auch in seiner neuen Differenzierung der Suffixkonjugation, die sich mit der Richterschen Kategorien auseinandersetzt. Die Suffixkonjugation hat im wesentlichen zwei Verwendungsbereiche, zum einen innerhalb des Tempussystems und auf Satzebene zum anderen oberhalb von Satzrang zur Herstellung von Satzgefügen (126; vgl. dazu 132).

sein kann.<sup>32)</sup> Der Meinung von Bartelmus nach können die Formen, die in der Hauptfunktion nachzeitige Sachverhalte bezeichnen (*yiqtol*-LF und *w<sup>e</sup>qatal*), in der Nebenfunktion iterative oder generelle Sachverhalte ausdrücken, wobei der Zeitbezug stets kontextabhängig ist. Nachzeitige Sachverhalte, so das Futur, haben eine Affinität zu modalen Nuancen, als das noch nicht Bestimmte und noch Offene.<sup>33)</sup> So kann die Modalität auf die nachzeitigen Sachverhalte übertragen werden.

Angesichts der Schwierigkeit für die These einerseits, dass das biblische Hebräisch ursprünglich zwei Arten von *Waw* besessen hat, und aufgrund dessen andererseits, dass allein die syntaktischen Funktionen der Verbformen des biblischen Hebräischen einen relativ gesicherten Ansatzpunkt zur Erhellung der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* bieten können, kann man den Erklärungsversuch des relativen Tempussystems des biblischen Hebräischen von Bartelmus nachvollziehen.<sup>34)</sup> Demnach kommt man zu der Feststellung, dass praktisch alle Funktionen der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* letztlich auf die Hauptkonnotation Progressivität in der Nachzeitigkeit zurückgreifen. Dementsprechend steht die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* neben *yiqtol*. Beides steht in der Hauptfunktion zum Ausdruck des nachzeitigen Sachverhalts. Als Nebenfunktion hat beides gemeinsam Iterativität und Generalität.<sup>35)</sup>

---

32) Wolfgang Richter, *Grundlagen* 2, 40; vgl. dazu *Driver* §115, 129-136; *König* §367h, 516; Arno Kropat, *Die Syntax des Autors der Chronik*, 17-23. Dagegen erhebt Wolfram von Soden den Einwand, dass die Fügung *w<sup>e</sup>qatal*, die seines Erachtens als Perfectum copulativum aufgefasst werden muss, nicht immer eine besondere Funktion hat. Er hat eine Unterscheidung zwischen der Erzählform *w<sup>e</sup>qatal* einerseits und der Form *w<sup>e</sup>qatal* nach einem vorangehenden Imperfekt verwendeten *Perfectum consecutivum* andererseits unternommen. Denn Letzteres dient zur Wendung des Perfekts auch als Wunschform. Im Gegensatz dazu hat sich das *Perfectum copulativum* aus dem alten Stativ heraus entwickelt, der bei Zustandsverben immer eine wichtige Funktion beihält. Bei von Soden wird die iterative Funktion der Fügung dem *Perfectum copulativum* zugeordnet (vgl. dazu Wolfram von Soden, "Gab es bereits im vorexilischen Hebräisch Aramaismen?", *UF* 18 [1986], 36-37).

33) Rüdiger Bartelmus, *HYH*, 55, Anm. 57.

34) Rüdiger Bartelmus, *Einführung*, 201-207.

35) Wendet man die oben dargestellten Überlegungen betreffs der kategorialen Unterscheidungen der Sachverhalte für die folgenden Darstellungen an, kommt man zu folgendem Ergebnis. Im Hebräischen Sprachsystem sind berücksichtigt:

Individuelle Sachverhalte im Sinne der einmaligen individuellen Ereignisse

z.B. Er hat etwas *nur einmal* getan.

Iterative Sachverhalte im Sinne der mehrmaligen individuellen Ereignisse

z.B. Er hat etwas *x-mal* getan = ein iterativer Sachverhalt

Generelle Sachverhalte im Sinne des gattungsmäßigen und typischen Verhaltens

z.B. Er hat etwas *immer noch* getan = ein genereller Sachverhalt

Die iterativen Sachverhalte sind im Deutschen wie folgt wiederzugeben: 'einmal mehr', 'wiederum', oder 'häufig, oftmals', 'mehrmals', 'täglich', oder 'immer wieder', usw.

#### 4. Die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* und deren Funktion in Kohelet

Anerkannt wird die Ansicht, dass Kohelet in Mittelposition zwischen dem Klassisch-Hebräischen und dem Mischna-Hebräischen (bezüglich mischna-hebräischer Wendungen) steht. In erster Linie muss man berücksichtigen, dass *wayyiqtol* (Koh 1:17; 4:1, 7) und *w<sup>e</sup>qatal* im Koheletbuch in der Funktion von Darstellung in der Erzählung vorkommen. Die erste Form entspricht dem *Imperfectum consecutivum* des klassischen Hebräisch. Der Form nach aber gilt die zweite als Sprachstil des späten Hebräisch, in dem *qatal* in der Verbindung mit *Waw* als Narrativform gebraucht wird. Die zweite Verbform steht sprachhistorisch in Analog zu der narrativen Formbildung *qatal* des (biblischen) Aramäischen. Sie dient meistens im Koheletbuch. Darum wird häufig angenommen, dass der zeitgenössischen Umgangssprache der parallele Gebrauch diverser Verbalsysteme innerhalb desselben Buches unterstellt wird, oder dass die Sprache von Kohelet in der Übergangsphase vom klassischen Hebräischen zum späten Hebräischen steht.<sup>36)</sup>

In diesem Zusammenhang kommt der Untersuchung des Akkadisten von Soden die Bedeutung zu. Er stellt fest, dass die Fügung *wayyiqtol* nicht nur ein Hauptmerkmal des vorexilischen Hebräischen ist, sondern auch im nachexilischen Hebräisch sowohl der Bibel als auch der *Qumran*-Texte nicht nur in erzählenden Texten, sondern auch in Berichten aller Art einschließlich der Berichte der Propheten über ihre Visionen vielfältig bezeugt ist.<sup>37)</sup> Erst das Mittel-Hebräische zeigt starke Einflüsse des Aramäischen, die es im Hebräischen so noch nicht gegeben hatte. Im Mischna-Hebräischen begegnet die Fügung *wayyiqtol* nur noch rudimentär – dann in Nachahmung des biblischen Hebräisch. Daraus kann man schließen, dass der Einfluss des Aramäischen auf das Hebräische ab dem Exil nicht überschätzt werden darf: Die Möglichkeit, die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* wie im klassischen Hebräisch zum Ausdruck von iterativen

36) Vgl. dazu Ludiger Schwienhorst-Schönberger, *Kohelet*, HThKAT (Freiburg: Herder, 2004), 101-103; Thomas Krüger, *Kohelet (Prediger)*, BK 19 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000), 39-42.

37) Wolfram von Soden, "Zur Verwendung des Narrativs *wāj-jīqtol* im nachexilischen Hebräisch", *ZAH* 7 (1994), 196-122.

Sachverhalten zu gebrauchen, bestand weiterhin.<sup>38)</sup> Im Folgenden wird die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in der Funktion der iterativen/generellen Sachverhalte einer gründlicheren Untersuchung unterzogen werden.

Von der Verwendung der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* zum Ausdruck der iterativen/generellen Sachverhalte wird zwar in den meisten Grammatiken gesprochen,<sup>39)</sup> aber es empfiehlt sich doch zumeist, die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* als *Perfectum frequentativum* zu erklären.<sup>40)</sup> Als *Perfecta frequentativa* sind die

---

38) Moše Sevi Segal, *A Grammar of Mishnaic Hebrew* (Oxford: Clarendon Press, 1958), §156, 72; vgl. dazu Miguel Fernández Pérez, *A Introductory Grammar of Rabbinic Hebrew*, John Elwolde, trans. (Leiden: Brill, 1999), 1-10. Segal vermutet, dass die Umgangssprache in der biblischen Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach ganz nah zum Mittel-Hebräisch steht (Segal, 6-7). In Aufnahme dieser Stellungnahme vertritt Rendsburg die Meinung: »antecedents of MH are not just to be found in the later books of the Bible, but in the earlier books as well« (Gary A. Rendsburg, "Evidence of a Spoken Hebrew in Biblical Times", *Dissertations Abstracts International* 41 [1980], 2583-A; vgl. dagegen Avi Hurvitz, "The Chronological Significance of 'Aramaisms' in Biblical Hebrew", *Israel Exploration Journal* 18 [1968], 234-240). Im Anschluss an Mose Bar-Asher, Chaim Rabin und Edward Yechezkel Kutscher ist Fernández der Meinung, dass Rabbinisches Hebräisch ("Tannaitic Hebrew and Amoraic Hebrew") keine sukzessive Entwicklung des Klassisch-Hebräischen ist, sondern beides Dialekte mit zwei verschiedenen syntaktischen Systemen in vorexilischer Zeit sind. Die Pharisäer hätten eine dialektische Volkssprache übernommen und sie auf "the realm of religious discourse and debate" angewendet (9). Er schließt die Möglichkeit des Einflusses des Biblisch-Hebräischen auf das Rabbinische Hebräisch nicht aus; denn im Blick auf Stammformbildung und Bedeutung einiger Verbformen sind Überreste des Biblisch-Hebräischen partiell im Rabbinisch-Hebräischen vorhanden (10: "7. *The influence of BH on RHI*").

39) Rüdiger Bartelmus, *Einführung*, 106; Samuel Rolles Driver, *A Treatise*, §131-133, 159-163; *GK* §112pp, 352; *Joüon* §115b, 313; *Waltke & O'Connor* §32.2, 540-541. "W-qatalit can also be found with the meaning of frequentative or durative 'imparfait' after any verbal form or nominal clause which has previously situated the action in the past." (*Joüon & Muraoka* §119v, 402) "The later books show clear signs of a gradual collapse or deterioration of the classical tense system. [...] This tendency is typified by Ecclesiastes." (*Joüon & Muraoka* §119za, 405). Bo Isaksson, *Studies in the Language of Qoheleth: With Special Emphasis on the Verbal System* (Stockholm: Almqvist & Wiksell, 1987), 140: "the wSW forms have the same meaning and function as the SC forms without waw. [...] I have not been able to find instances of the constative aspect in relevance position (punktual aspect), nor the so-called case of coincidence (Γ3)." Es ist noch umstritten, ob in der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* ein *Waw consecutivum perfectum* oder ein *Waw copulativum* vorliegt. Ob die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* als aramäischer Einfluss oder als gelernte Imitation des klassisch-hebräischen Stils verstanden werden soll, sei dahin gestellt. Allerdings kann die Häufigkeit dieser Fügung in den späteren Büchern des hebräischen Kanons einen Hinweis auf die Datierung geben.

40) Vgl. dazu Samuel Rolles Driver, *A Treatise*, §115, 129-136; König §367h, 516; Arno Kropat, *Die Syntax des Autors der Chronik*, 20-21; dagegen Wolfram von Soden, "Gab es im vorexilischen Hebräisch Aramaismen", 36-38.

einschlägigen Formen in folgenden Versen zu verstehen: Kohelet 1:13; 2:5, 9, 11, 13, 15; 5:18.<sup>41)</sup> Daher werden die betroffenen Verse in weiteren Überlegungen ausgeschlossen bleiben. Ausgewählt werden einige Versen im Buch Kohelet zur Erklärung für die iterative Funktion werden.

## 5. Die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* zum Ausdruck der iterativen und generellen Sachverhalte im Koheletbuch

Ebenso wie *yiqtol*-LF drückt *w<sup>e</sup>qatal* auch iterative oder generelle Sachverhalte aus. Diese beiden Ausdrucksmöglichkeiten gehören zum klassischen Hebräischen. Der iterative Sachverhalt gilt als individueller Sachverhalt. Der generelle Sachverhalt ist zeitlich unbegrenzt. Er hat im Blick auf zeitliche Ausdehnung keinen Anfangs- und Endpunkt, beschreibt etwas Gattungsmäßiges oder Typisches. Im Folgenden wird rekonstruiert werden, dass im Koheletbuch die Verform *w<sup>e</sup>qatal* zum Ausdruck für iterativen oder generellen Sachverhalt stehen darf.

### *Abkürzung*

ExS=Existenzialsatz, ExSneg=negierte Existenzialsatz,  
sPP=separativer Personalpronomen, ePP=enklitischer Personalpronomen,  
N=Nomen, NS=Nominalsatz, Adj.=Adjektiv, comp.=comparativum

### 5.1. Kohelet 2:13a

וְרָאִיתִי אֲנִי 13aα *w<sup>e</sup>qatal* sPP  
שֵׁשׁ יְתָרוֹן לְחָכְמָה מִן־הַסִּכְלוֹת 13aβ *š=ExS* N  
כִּי־תָרוֹן הָאוֹר מִן־הַחֹשֶׁךְ: 13b *k<sup>e</sup>=N*

ראה 13aα ich meinerseits beobachtete *immer wieder*,  
13aβ dass es einen Vorzug für die Weisheit vor der Torheit gibt,  
13b *genauso* wie es einen Vorzug für das Licht vor dem Dunkel gibt.

41) GK §112pp, 352, Anm. 2.

## 5.2. Kohelet 2:14b

הַחֵכֶם עֵינָיו בְּרֹאשׁוֹ וְהַפְסִיל בְּחֹשֶׁךְ הוֹלֵךְ 14a NS *w<sup>e</sup>-x-qotel*

וַיִּדְעֵתִי גַם־אֲנִי 14ba *w<sup>e</sup>qatal gm sPP*

שֶׁמִּקְרָה אֶחָד יִקְרָה אֶת־כֻּלָּם: 14bβ *š=x-yiqtol*

- ידע 14a Der Weise *ist es*, der seine Augen in seinem Kopf *hat*,<sup>42)</sup>  
der Tor *aber ist es*, der im Dunkel geht.<sup>43)</sup>  
14ba ich erkannte doch *immer wieder* meinerseits,  
14bβ dass ein einziges Geschick<sup>44)</sup> ihnen allen widerfährt.<sup>45)</sup>

## 5.3. Kohelet 2:15a

וְאִמַּרְתִּי אֲנִי בְלִבִּי 15aα *w<sup>e</sup>qatal sPP*

כְּמִקְרָה הַפְסִיל גַם־אֲנִי יִקְרָנִי 15aβ *x (k<sup>e</sup>=N gm sPP) - yiqtol*

וְלִמָּה חֲכַמְתִּי אֲנִי אִזּוֹ יוֹתֵר 15aγ *w<sup>e</sup>=lmh qatal sPP*

- אמר 15aα *daraufhin dachte* ich meinerseits *einmal mehr* in meinem Herzen:  
15aβ »Gleich<sup>46)</sup> dem Geschick des Toren wird es mir auch widerfahren!  
15aγ Wozu<sup>47)</sup> bin ich selber damals<sup>48)</sup> überaus<sup>49)</sup> weise geworden?«

- 
- 42) Ernst Jenni, *Die hebräischen Präpositionen*, Bd. 1: *Die Präposition Beth* (Stuttgart: Kohlhammer, 1992), 201.  
43) Beachtenswert ist es, dass der Weise (V.14aα) und der Tor (V.14aβ) nach masoretsicher Verseinteilung der beiden Halbverse abgetrennt von den mit *Munahi* verbundenen Satzteilen stehen. Die oben vorgeschlagene Übersetzung ist angemessen, denn das Kontrastbild von der Weisheit und der Torheit (V.13aβ) findet sich in einem antithetischen parallelismus membrorum in V.14a wieder.  
44) Durch die Erststellung des Nomens »Geschick« wird die Geschicksproblematik aus der Perspektive der Erzählzeit topikalisiert und rhematisiert. Vgl. dazu Walter Groß, *Die Satzteilfolge im Verbalsatz alttestamentlicher Prosa, untersucht an den Büchern Dtn, Ri und 2Kön*, FAT 17 (Tübingen: Mohr, 1996), 66, 138-142.  
45) Das resultative Verb weist auf den aktuellen Wissenszustand der Erzählzeit hin. Die Verwendung von *yiqtol* ist somit als Generalität zu verstehen. Modalität kann hier ausgeschlossen werden. Vgl. dazu Rüdiger Bartelmus, *HYH*, 55, Anm. 57.  
46) Ernst Jenni, "Zur Semantik der hebräischen Vergleichssätze" *ZAH* 2 (1989), 14-44, hier 25; "Philosophische und linguistische Probleme bei den hebräischen Präpositionen", Ernst Jenni, ed., *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments I* (Stuttgart: Kohlhammer, 1997), 174-188, hier 188. Die Vergleichspartikel *š* drückt partielle Gleichheit aus und zwar stellt sie eine Sache teilweise gleich und teilweise ungleich dar. Beim *Schema 7* "Vorbild-Nachahmung" sind die Träger der Handlung oder des Vorgangs in den beiden Sätzen voneinander verschieden und in diesem Fall "ist jetzt nicht nur der wesentliche Handlungsinhalt, sondern auch der Realitätsbezug auf der x- und y-Seite gleich: ungleich bleibt nach wie vor der Zeitbezug mitsamt den Handlungsumständen (Subjekt bzw. Objekt)."  
47) Vgl. dazu Bernd Janowski, "Verstehst du auch, was du liest? Reflexionen auf die Leserichtung der christlichen Bibel", Bernd Janowski, ed., *Der Gott des Lebens, Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 2* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2003), 277-383, hier 371.  
48) Ernst Jenni, "Adverbiale Zeitbestimmungen im klassischen Hebräisch", *ZAH* 17-20 (2004-2007), 92-108, hier 92.  
49) Miguel Fernández Pérez, *A Introductory Grammar of Rabbinic Hebrew*, U.30.5.B, 81: "יֹתֵר 'more than', used adverbially, can strengthen a comparison."

#### 5.4. Kohelet 2:15b

וְדַבַּרְתִּי בְלִבִּי שְׁגִם־זֶה הַבָּל: 15b w<sup>e</sup>qatal š=

דבר 15bα ich redete *wiederum* in meinem Herzen,  
15bβ dass auch dies<sup>50)</sup> flüchtig war.

#### 5.5. Kohelet 2:17a

וְשָׂנְאתִי אֶת־הַחַיִּים 17aα w<sup>e</sup>qatal

כִּי רָע עָלַי הַמַּעֲשֵׂה שֶׁנַּעֲשֵׂה תַּחַת הַשָּׁמֶשׁ 17aβ ky NS š=qatal

כִּי־הַכֹּל הַבָּל וְרָעוּת רוּחַ: 17b ky NS

שנה 17aα Ich **hasste** das Leben,  
17aβ denn übel ist mir zuwider das Tun,  
das unter der Sonne getan wurde.  
17b Ja, all das ist flüchtig und ein Haschen nach Wind.

#### 5.6. Kohelet 2:18a

וְשָׂנְאתִי אֲנִי אֶת־כָּל־עֲמָלִי 18aα w<sup>e</sup>qatal sPP

שָׂאֲנִי עֲמַל תַּחַת הַשָּׁמֶשׁ 18aβ š= sPP Adj.

שָׂאֲנִיחֲנוּ לְאָדָם שֶׁיִּהְיֶה אַחֲרָי: 18b š= yiqtol+ePP / š= yiqtol

שנה 18aα und ich meinerseits hasste all meine Mühe,  
18aβ womit ich mich unter der Sonne *noch* bemühte,  
18b die<sup>51)</sup> ich dem Menschen hinter-/überlassen muss, der nach mir  
kommen wird,  
(Oder: dass ich dem Menschen sie hinterlassen muss, der nach mir sein  
wird).

5.1: Kohelet 2:13 ist eine Fortsetzung zu Kohelet 2:12. Um den relativen Wertungsunterschied zwischen Weisheit und Torheit anschaulich zu machen,

50) Vgl. dazu GK §136a, 463.

51) Es gibt keine zwingenden Gründe dafür, dass die Partikel š= durch die Konjunktion Bernd Janowski, “denn” wiedergegeben werden muss. Mit Nobert Lohfink, *Kohelet*, NEB, 2nd ed. (Stuttgart: Echter, 1980), 29; Andreas Reinert, *Die Salomofiktion: Studien zur Struktur und Komposition des Koheletbuches* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2010), 87; Ludiger Schwienhorst-Schönberger, *Kohelet*, 229; Walther Zimmerli, *Prediger*, ATD 16/1, 3rd ed. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1980), 157; gegen Charles F. Whitley, *Koheleth: His Language and Thought* (Berlin: de Gruyter, 1979), 26; Thomas Krüger, *Kohelet*, 125.

zieht Kohelet “ein Bild aus dem Gebiet der alltäglichen Erfahrung”<sup>52)</sup> heran: Die Weisheit hat Vorteil gegenüber der Torheit, ganz so wie das Licht nützlicher ist als die Finsternis. Demnach geht es in V.13a $\beta$ -b um allgemeingültige Sachverhalte, welche auf der Ausdrucksebene im durch die Partikel  $\dot{\text{š}}$ = eingeleiteten Nachsatz durch verblose Nominalausdrücke charakterisiert werden. Der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* (V.13a $\alpha$ ) ist hier eine iterative Funktion zuzuschreiben.

5.2: Die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* mit dem Verb ידע kann nicht als ein einmaliger individueller Sachverhalt in der Vergangenheit angesehen werden. Denn das Verb umfasst als resultatives Verb einen Vorgang und dessen Resultat. Damit ermöglicht es, hier einen aktuellen Wissenszustand des Sprechers zu dem in Rede stehenden Zeitpunkt zum Ausdruck zu bringen. In aspektueller Hinsicht hat solches Wissen einen durativen Aspekt, d.h. es kann ein längeres Verharren eines Zustands in der Vergangenheit nuancieren. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in Kohelet 2:14b $\alpha$  einen mehrmaligen individuellen Sachverhalt ausdrückt.

5.3: Angesichts dessen, dass Kohelet dem blinden Todesschicksal nicht auszuweichen in der Lage ist, das ausnahmslos allen Menschen, ohne Rücksicht darauf, ob sie weise oder töricht sind, zustößt, macht er sich einen innerlichen Gedanken, der durch die Reflexionsformel אמר *qatal* 1.sg. formuliert wird. Die Reflexion an sich dürfte nicht ein einmaliges Geschehen sein. Damit ist es nicht ausgeschlossen, dass in Kohelet 2:15a $\alpha$  ein iterativer Sachverhalt mittels der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* zum Ausdruck gebracht worden ist. Dafür steht auch GK §112pp, 352, Anm. 2.

5.4: Im Anschluss an die Reflexion in V.15a $\alpha$  bildet Kohelet sich darüber einen Urteil. Die Aussage V.15b an sich ist ein einmaliges Geschehen, aber solche Beurteilung hat Kohelet schon vorher mehrfach wiederholt (vgl. Koh 1:2, 14; 2:1). Somit ist es nicht ausgeschlossen, dass in Kohelet 2:15b ein iterativer Sachverhalt mittels der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* zum Ausdruck gebracht ist.

5.5/5.6: Die Einsicht in die Unmöglichkeit, irgendeinen dauerhaften Gewinn durch seine vorangehenden Überlegungen Kohelet 2:13-16 zu erzielen, führt den König zum Hass auf das Leben (28) und all seine Mühe (29). Das Verb אצט ist ein Gefühlsverb, das, zumal es den *verba stativa* zugeordnet ist, auch als Pf.

---

52) Arre Lauha, *Kohelet*, BK 19 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1978), 53.

gegebenenfalls im Deutschen durch das Präsens wiederzugeben ist. Obwohl die Handlung in der Vergangenheit vollbracht ist, reicht deren Vorstellung auch noch irgendwie in die Gegenwart, d.h. in den in Rede stehenden Zeitpunkt, hinein.<sup>53)</sup> Damit kann die Aussage “ich hasste” als ein länger dauerndes Geschehen aufgefasst werden. So bringt Kohelet 2:17a, 18a nicht einen einmaligen individuellen, sondern vielmehr einen iterativen Sachverhalt zum Ausdruck.

### 5.7. Kohelet 2:20a

וְסָבֹתִי אֲנִי לִיֹּאֵשׁ אֶת־לִבִּי 20a w<sup>c</sup>qatal sPP liqtol  
עַל כָּל־הָעֵמָל שְׁעַמְלָתִי תַחַת הַשֶּׁמֶשׁ: 20b 'l kl 'ml š= qatal

- סבב 20a ich meinerseits wandte mich *wiederum*, mein Herz (meinen Verstand) verzweifeln zu lassen,  
20b über all meine Mühe, womit ich mich unter der Sonne bemüht hatte.

Die Tatsache, dass dasselbe Schicksal (Todesgeschick) die Weisen und Toren trifft (Koh 2:12-16), findet in den folgenden Überlegungen Nachklänge und provoziert damit die Umwandlung der Lebenseinstellung von Kohelet, welche Lebenshass (שנא) in Kohelet 2:7 und (Arbeits) Hass in Kohelet 2:18-19 hervorbringt. Zum Schluss verzweifelt der Beobachter Kohelet an der gesamten eigenen Arbeit. Die sorgfältige Wortauswahl von V.18 und V.20 zeigt eine V.18 bis V.20 übergreifende *inclusio* an:

עַל כָּל־הָעֵמָל שְׁעַמְלָתִי תַחַת הַשֶּׁמֶשׁ / אֶת־כָּל־עֵמָלִי שָׂאֵנִי עֵמָל תַּחַת הַשֶּׁמֶשׁ  
in V.18 / in V.20.

Sein Hass über das Leben (V.17) und all seine Mühe (V.18) wird graduell gesteigert und gelangt endlich zur Verzweiflung (V.20). In diesem Sinne ist V.20 kein radikaler Versuch,<sup>54)</sup> sondern eine fatale Resignation als Ergebnis seiner Folgerung V.17-20.<sup>55)</sup> In den in 21-23 folgenden Sätzen wird ein kleiner

53) Vgl. dazu GK §106g, 321-322.

54) Andreas Reinert, *Die Salomofiktion*, 90.

55) Vgl. dazu Walther Zimmerli, *Prediger*, 158: “So ist hier nicht mehr wie in früheren Worten vom Anlegen eines Versuches geredet, sondern gleich zu Anfang dieser Sentenz die ganze Bedrängnis in persönlicher Bekenntnisaussage ausgesprochen. Von dem ‘ich haßte’ (V.18) steigert sie sich in V.20 bis zu dem ‘da wandte ich mich, mein Herz der Verzweiflung zu überlassen.’ Es ist die härteste Beschreibung der eigenen Verfassung, die in Kohelets Worten zu finden ist. Der Weise, der Mann der Beherrschung und kluger, durch Tradition und eigene Beobachtung gewonnener Lebenskunde, steht hier angesichts der Wirklichkeit des Lebens, der er sich gestellt hat, am Rande der Verzweiflung.”

Unterabschnitt gebildet, in dem vom Mühen des Menschen in Bezug auf das Hinterlassen seines Besitzes an einen Unbekannten gesprochen wird.<sup>56)</sup> Dabei verschwindet das persönlich redende Ich, und die Adam-Aussage (אדם) tritt hervor, die eine Generalisierung signalisiert.

Die Wendung סבב + ל Infinitiv constructus verweist lexikalisch auf etwas Neues oder etwas Wiederholtes (Koh 2:20a; cf. 1Chr 16:43; 1Sam 14:21; 15:27),<sup>57)</sup> was pragmatisch gesehen auf die Iterativität des SV andeuten dürfte. Daher besteht es kein Zweifel daran, dass die iterative Funktion in der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* vorliegt.

### 5.8. Kohelet 3:22a

וְרֵאִיתִי כִּי אֵין טוֹב מֵאֲשֶׁר יִשְׂמַח הָאָדָם בְּמַעֲשָׁיו 22aα *w<sup>e</sup>qatal ky ExS m=šr*

כִּי־הוּא חֵלְקוֹ 22aβ *yiqtol / ky NS*

כִּי מִי יבִיאֵנוּ לְרֵאוֹת 22ba *ky my= yiqtol+ePP*

בְּמָה שִׁיהִי אַחֲרָיו: 22bβ *liqtol /b=mh=š=yiqtol*

- ראה 22aα Ich beobachtete *einmal mehr*,  
dass es nichts Gutes gibt, außer dass der Mensch (האדם) sich freut  
bei seinem Tun (oder an seinen Werken).  
22aβ Denn dies ist sein Anteil.  
22b Ja, wer könnte ihn dazu bringen, zu beobachten,  
das, was<sup>58)</sup> *immer* nach ihm sein wird?

In Kohelet 3:20aα fungiert *qatal* als ein resümierendes *qatal*, das das Vorhergehende wiederholt und zusammenfasst. Die Beobachtung steht am Schluss der ganzen Texteinheit Kohelet 3:16-22. Kohelet, der Beobachter, verweist auf den gegenwärtigen Genuss zurück, von dem in 3:12 gesprochen wird. V.20 bekräftigt die Einsicht von V.12f abschließend: “Die Freude ist das »höchste Gut« und der »Anteil«, den der Mensch im jeweils gegenwärtigen Zeitpunkt seines Lebens erreichen kann und erstreben soll.”<sup>59)</sup> In diesem

56) Vgl. dazu Hans-Wilhelm Hertzberg, *Der Prediger (Qohelet)*, KAT XVI. 4 (Leipzig: Deichert, 1932), 80; Walther Zimmerli, *Prediger*, 158.

57) Choon-Leong Seow, *Ecclesiastes: A New Translation with Introduction and Commentary*, AB 18C (New York: Doubleday, 1997), 137.

58) Wagner §298, 110. Vgl. dazu Moshe Goshen-Gottstein, “Afterthought and the Syntax of Relative Clauses in Biblical Hebrew”, *JBL* 68 (1949), 35-79; *HALAT*, 1272.

59) Thomas Krüger, *Kohelet*, 170.

Zusammenhang kommt der Beobachtung in V.20a ein konstatierender Charakter zu. Die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* mit dem Verb ראה verweist damit auf einen wiederholenden Sachverhalt.

### 5.9. Kohelet 4:1

וְשָׁבַתִּי אֲנִי 1aα w<sup>e</sup>qatal sPP  
 וְאָרְאָה אֶת־כָּל־הַעֲשָׂוִים 1aβ wayyiqtol  
 אֲשֶׁר נַעֲשִׂים תַּחַת הַשֶּׁמֶשׁ 1aγ 'šr= qotel

- שוב 1aα Und ich meinerseits wandte mich um  
 1aβ und beobachtete all die Unterdrückungen (bzw. die Unterdrückten),  
 1aγ die unter der Sonne verübt wurden,

### 5.10. Kohelet 4:7

- וְשָׁבַתִּי אֲנִי וְאָרְאָה הַבֵּל תַּחַת הַשֶּׁמֶשׁ:  
 7a Und ich meinerseits wandte mich  
 7b und beobachtete etwas Flüchtigtes unter der Sonne:

5.9/5.10: Um sich einer möglichen syntaktischen Erklärung der beiden Fälle anzunähern, muss man zunächst den übergreifenden Kontext in Betracht ziehen. Vorher hat der König-Kohelet wegen seiner egozentrischen Neigung zum Erstreben keine Rücksicht auf die sozialen Missstände (Gerichtswesen in Koh 3:16-18 und Unterdrückung in Koh 4:1-3) genommen. Er hat sich sogar gegen seine Nachkommenschaft gewandt, die sein Erbe und seine Errungenschaft übernehmen kann (Koh 2:18-20). Nachdem er im “Maschal vom Zeitpunkt”<sup>60)</sup> die Erkenntnis gewonnen hat, dass es scheinbar einen gottgewollten bestimmten Zeitpunkt für alle Ereignisse in der vergänglichen Welt gibt (Koh 3:1-8) und so der von Gott geschenkte gegenwärtige Genuss als das höchste Gut angenommen wird (Koh 3:9-15), kommt jetzt die soziale Problematik in sein Blickfeld. Er beginnt seine frühere Lebenshaltung zu korrigieren.<sup>61)</sup> In diesem übergreifenden

60) Ernst Jenni, “עֵת ‘ēṭ Zeit”, *THAT* II, 6th (2004), 370-385, hier 382.

61) Vgl. dazu Rüdiger Bartelmus, “Haben und Sein: Anmerkung zur Anthropologie des Buches Kohelet”, Rüdiger Bartelmus, ed., *Auf der Suche nach dem archimedischen Punkt der*

Kontext gewinnt die syntaktische Abfolge *w<sup>e</sup>qatal wayyiqtol* an Bedeutung. Die Fügung *wayyiqtol* zeigt im Regelfall des klassischen Hebräisch einen Erzählprogress an. Es stellt sich die Frage, ob die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* im Sinne der aramaisierenden Redeweise oder im Rahmen der syntaktischen Regeln des klassischen Hebräisch verstanden werden soll. Für den ersteren Fall muss die Frage nach einem gemischten Sprachsystem innerhalb des Koheletbuches gestellt und eine Klärung gesucht werden.

Manche Kommentatoren behaupten, dass an diesen beiden Stellen das Verb שׁוּב (in der Funktion des Funktionsverbs) nicht die Wiederholung einer Handlung, sondern die Wendung zu einem neuen Blickpunkt ausdrücken dürfte.<sup>62)</sup> Meines Erachtens werden durch das Lexem שׁוּב an diesen beiden Stellen iterative Sachverhalte in der Verbindung mit der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in lexikalischer Hinsicht abgesichert (vgl. Koh 9:11). Mit dieser Wendung wird eine Beobachtung von einem anderen Standpunkt aus (nicht mehr vom König-Kohelet aus, sondern vielmehr vom Weisen-Kohelet aus)<sup>63)</sup> an das Vorhergehende angefügt. Die Verben שׁוּב *qal* und סָבַב *qal*, welche beide gegebenenfalls austauschbar sind (2 Sam 6:20; 1 Chr 16:43),<sup>64)</sup> können auf etwas Neues oder etwas Wiederholtes verweisen.<sup>65)</sup> Das Verb שׁוּב kann in der *Qal*-Form als Funktionsverb dienen. In der *Qal*-Form sind ihm die Bedeutungen “Rückkehr zum Ausgangspunkt”, “eine Bewegung in Richtung zum Ausgangspunkt” und “eine rückwärts gerichtete Bewegung” zugeschrieben; das

---

*Textinterpretation. Studien zu einer philologisch-linguistisch fundierten Exegese alttestamentlicher Texte* (München: Pano Verlag, 2002), 201-230; Thomas Krüger, *Kohelet*, 169-170. Nach Bartelmus spielt ein Haben-Modus in der sogenannten Königstravestie Koh 1:12-2:26 eine Rolle, hingegen kommt ein Sein-Modus nach “Maschal vom Zeitpunkt” der Bedeutung zu. Im Anschluss daran hat Krüger Koh 3:10-4:12 als eine “Re-Vision” (3:10) der Ausführungen des “Königs-Kohelet” in Koh 1:12-2:26 interpretiert.

62) Diethelm Michel, *Untersuchungen zur Eigenart des Buches Qohelet*, BZAW 183 (Berlin: de Gruyter, 1989), 251; Choon-Leong Seow, *Ecclesiastes*, 177; Antoon Schoors, *The Preacher Sought to Find Pleasing Words: A Study of the Language of Qoheleth*, *Orientalia Lovaniensia analecta* (Leuven: Peeters, 1992), 67; dagegen Roland E. Murphy, *Ecclesiastes*, WBC 23A (Dallas: Word Books, 1992), 29; Thomas Krüger, *Kohelet*, 164-165; Ludiger Schwienhorst-Schönberger, *Kohelet*, 290, 297.

63) Vgl. dazu Thomas Krüger, “Qohelet 2,24-26 und die Frage nach dem «Guten» im Qohelet-Buch”, Thomas Krüger, ed., *Kritische Weisheit: Studien zur weisheitlichen Traditionskritik im Alten Testament* (Zürich: Pano Verlag, 1997), 131-150, hier 145-147.

64) Axel Graupner, “שׁוּב *šûb*”, *ThWAT* II (1997), 1118-1166, hier 1131.

65) Vgl. dagegen Choon-Leong, Seow, *Ecclesiastes*, 137.

impliziert dann eine iterative Bedeutung.<sup>66)</sup> In ähnlicher Weise bemerkt Muraoka: “These two verbs [שוב und יסף] are used to express repetition (Lat. *iterum*, Germ. *wieder*). Futhermore each of them has a special nuance; שׁוּב expresses a movement opposite to one mentioned previously [...]; יסף expresses continuation (Germ. *fort*) or augmentation. In addition to the construction with a finite form (with or without *Waw*), שׁוּב and especially יסף can be used with the infinitive (with or without ל).”<sup>67)</sup> All diese gibt einen Hinweis darauf, dass das Verb שׁוּב zum Ausdruck der iterativen Sachverhalte dienen kann. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in Kohelet 4:1, 7 zum Ausdruck von iterativen Sachverhalten dient.

### 5.11. Kohelet 4:4a

וְרָאִיתִי אֲנִי אֶת-כָּל-עֲמָל 4aα *w<sup>e</sup>qatal* sPP  
 וְאֵת כָּל-פְּשָׁרוֹן הַמַּעֲשֵׂה (4aβ)  
 כִּי הִיא קִנְאֵת-אִישׁ מִרֵּעֵהוּ 4aγ *ky min-comp.*  
 וְגַם-זֶה הַבָּל וְרָעוּת רִיחַ: 4b *gm* NS

- ראה 4aα Ich meinerseits beobachtete *einmal mehr* alle Arbeit  
 (4aβ) und allerlei Gelingen des Tuns.  
 4aγ Fürwahr, das ist Neid (Übereifer) des einen auf seinen Nächsten  
 4b Auch dies ist flüchtig und ein Haschen nach Wind

In der Texteinheit Kohelet 4:4-6, in der die in Kohelet 4:1-3 thematisierte Unterdrückung als Eifersucht, Wettkampf und Neid eines Menschen gegen einen anderen spezifiziert wird,<sup>68)</sup> kommt ein relativer Wert der Arbeit in den Blick und wird eine sinnvolle Balance von Arbeit und Ruhe empfohlen.<sup>69)</sup> Dies konterkariert die frühere Lebenshaltung des Königs Kohelet, der seine Leistung in dem Bestreben vollbracht hat, seine Vorgänger zu übertreffen (1:16; 2:7, 9), und dessen prinzipielle Abwertung der Arbeit letztlich vom Neid auf seinen

66) Vgl. dazu Axel Graupner, “שוב *šûb*”, 1134.

67) Vgl. dazu Joüon & Muraoka §177b, 650.

68) Andreas Reinert, *Die Salomofiktion*, 124.

69) Thomas Krüger, *Kohelet*, 186. Vgl. dazu, Walther Zimmerli, *Prediger*, 177. Zimmerli will hier nicht nur die Mahnung zum Maßhalten sehen, sondern auch die Enttheroisierung bzw. Entmythologisierung der Arbeit heraushören.

Nachfolger und Erben motiviert ist (2:18-23).<sup>70)</sup> In diesem Zusammenhang verweist hier der Beobachtungsinhalt des Kohelet, der durch die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* formuliert ist, auf vergangene Taten (oder Ereignisse) zurück. Die Leitwörter עמל und כשרון werden schon in 2:18, 21, 22; 3:9 erwähnt. Aus dem Gesagten kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* wohl in iterativer Funktion gebraucht ist.

## 5.12. Kohelet 8:15aα

אָמַרְתִּי שְׂגִמְזָה הַבָּלִ: 14b qatal

וְשִׁבַחְתִּי אֲנִי אֶת־הַשְּׂמֵחָה 15aα w<sup>e</sup>qatal sPP

שבח 14b ich dachte, dass auch dies flüchtig ist.

15aα und ich pries *einmal mehr* meinerseits die Freude

Die Erfahrung von V.10 fördert einerseits die Bosheit der Menschen (VV.11-12a), andererseits sind aber Gottesfurcht und Frevel für den Menschen in sich selbst etwas Gutes bzw. Schlechtes ohne Hinblick auf ihre guten oder schlechten Spätfolgen (VV.12b-13.14). Wenn der Mensch sein Glück nicht von den zukünftigen Folgen seines gegenwärtigen Tuns erwartet, sondern vielmehr in der Gegenwart die ihm geschenkten Möglichkeiten ergreift, sein Leben zu genießen, ist die Diskrepanz zwischen Tun und Ergehen nicht anstößig, sondern leichter erträglich. In V.15aα freut er sich daran, die Freude zu lobpreisen, die in V.15aβγ in den Handlungen des Essens, Trinkens und Freuens konkretisiert wird. Die Bezeichnung von Essen, Trinken und Freude als höchstes bzw. einziges Gut wird bereits in Kohelet 3:12-13, 22; 5:17-18 aufgenommen. Der Beobachter greift seine frühere Überzeugung in V.15aα auf. So liegt es auf der Hand, dass die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* als ein iterativer Sachverhalt verstanden werden muss. Diese Fügung in der iterativen Funktion liegt hier ganz eigenständig gebraucht vor, unabhängig von einem vorhergehenden *yiqtol*, *q<sup>e</sup>tol* oder *qotel*, Tempus - bzw. Moduswechsel.<sup>71)</sup>

---

70) Thomas Krüger, *Kohelet*, 186.

71) Vgl. dazu Rüdiger Bartelmus, *Einführung*, 105.

## 5.13. Kohelet 8:17aα

כַּאֲשֶׁר נָתַתִּי אֶת־לְבִי לְדַעַת חֲכָמָה	16aα	...qatal liqtol
וְלִרְאוֹת אֶת־הַעֲנָנִים אֲשֶׁר נַעֲשֶׂה עַל־הָאָרֶץ	16aβ	liqtol
כִּי גַם בַּיּוֹם וּבַלַּיְלָה שָׁנָה בְּעֵינָיו אֵינְנוּ רֹאֵה:	16b	ky gm ExS <sup>neg</sup>
וְרִאִיתִי אֶת־כָּל־מַעֲשֵׂה הָאֱלֹהִים	17aα	w <sup>c</sup> qatal
כִּי לֹא יוּכַל הָאָדָם לְמַצּוֹא אֶת־הַמַּעֲשֵׂה	17aβ	ky lō-yiqtol liqtol
אֲשֶׁר נַעֲשֶׂה תַּחַת־הַשֶּׁמֶשׁ	17aγ	'šr qatal

- ראה 16aα Als<sup>72)</sup> ich mein Herz darauf richtete, Weisheit zu erkennen  
 16aβ und das Geschäft zu beobachten, das auf der Erde getan wurde (qatal-VZ),  
 16b - fürwahr, man gönnt bei Tag und Nacht seinen Augen keinen Schlaf -,  
 17aα beobachtete ich *einmal mehr* jedes Werk (Tun) des Gottes.  
 17aβ Ja, der Mensch kann das Werk (Tun) nicht begreifen,  
 17aγ das unter der Sonne getan wurde.

Nach Krüger wurden in der Texteinheit Kohelet 8:16-17 “Grenzen der Weisheit” thematisiert, wobei V.16 terminologische Anklänge an die Königstravestie in 1:12-2:26 und ihre kritische Reflexion in 3:1-4:12 zeigt.<sup>73)</sup> In V.16a liegt Protasis vor, in V.17aα Apodosis und in V.16b Parenthese.<sup>74)</sup> V.17 greift sachlich auf Kohelet 3:10-11 zurück: “Da die Grenzen menschlicher Erkenntnis auf das Handeln Gottes zurückgehen (V.17aα; vgl. Koh 3:11), sind sie für den Menschen trotz aller Mühe und Anstrengung unüberschreitbar (V.17aβ).”<sup>75)</sup> Die Unbegreifbarkeit des Werkes (Tun) Gottes wird in der Überzeugung im Rahmen der indirekten Reflexion des deskriptiven Denkmodells in Kohelet 3:11bβ entworfen:

בְּלִבָּם מִבְּלִי אֲשֶׁר לֹא־יִמְצָא הָאָדָם אֶת־הַמַּעֲשֵׂה אֲשֶׁר־עָשָׂה הָאֱלֹהִים מִרֹאשׁ וְעַד־סוֹף:

72) Wörtlich: “Dementsprechend, dass...” Die meisten Kommentatoren ziehen die temporale Bedeutung von כַּאֲשֶׁר vor. Beim Ostrakon von *Məšad Hāšavyāhū* (Z.6-8 und Z.8-9) wird כַּאֲשֶׁר mit temporaler Bedeutung “gerade als” zweimal belegt (*HAE* I, 315-329; *HAE* II/2, 78). Vgl. dazu Sandra Landis Gogel, *A Grammar of Epigraphic Hebrew* (Atlanta: Scholars Press, 1998), 226; Ernst Jenni, “Zur Semantik der hebräischen Vergleichssätze”, 14-44.

73) Thomas Krüger, *Kohelet*, 293; vgl. dazu Nobert Lohfink, *Kohelet*, 64. Anders als bei Krüger betrachtet Schwienhorst-Schönberger (*Kohelet*, 433-435) diese Texteinheit als abschließendes Fazit der Verteidigung der Lehre im Rahmen seines Konzepts des diatribischen Aufbaus.

74) Ludiger Schwienhorst-Schönberger, *Kohelet*, 433; vgl. dazu Antoon Schoors, *The Preacher Sought*, 71-73; James Alfred Loader, *Polar Structures in the Book of Qohelet*, BZAW 152 (Berlin: de Gruyter, 1979), 54-55.

75) Thomas Krüger, *Kohelet*, 293.

Die Wiederaufnahme der früheren Überzeugung des Beobachters findet sich in Kohelet 8:17aα. Daraus geht hervor, dass hier die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in der iterativen Funktion gebraucht ist.

#### 5.14. Kohelet 9:16a

וְאָמַרְתִּי אֲנִי טוֹבָה חֲכָמָה מִגְּבוּרָה 16a *w<sup>e</sup>qatal* sPP  
וְחֲכָמַת הַמַּסְכֵּן בְּזוּיָהּ וּדְבָרָיו אֵינָם נִשְׁמָעִים: 16b *w<sup>e</sup>-x-qatul* *w<sup>e</sup>* ExS<sup>neg</sup>+ePP  
אָמַר 16aα Ich **dachte** meinerseits *einmal mehr*:  
16aβ Besser ist Weisheit als Stärke,  
16bα aber die Weisheit des Armen ist verachtet,  
16bβ und seine Worte finden nicht Gehör.

In Kohelet 9:13 findet sich eine Beobachtungsformel, durch die der Beginn einer Texteinheit gekennzeichnet wird. Mit der anekdotischen Erzählung Kohelet 9:14-15, in der es sich um die Abwehr des bevorstehenden Angriffs eines großen Königs auf die kleine Stadt durch einen armen Weisen handelt, wird die Reflexionsaussage in Kohelet 9:16a verbunden, wobei es sich um eine Reflexionsformel (V.16aα) handelt, die durch אָמַר qal 1.sg. *qatal* formuliert wird. Dass die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* hier einen iterativen Sachverhalt ausdrückt, es also nicht nötig ist anzunehmen, die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* sei in Kohelet Ersatzform für die Fügung *wayyiqtol*, ergibt sich aus folgenden drei Gründen:

*Erstens*: Das Verb אָמַר im Sinne des Denkens, das zu den Wahrnehmungsverben gehört, formuliert eine Reflexionsaussage (V.16aα). Die Reflexion als Wahrnehmung kann nach der Aktionsart des Verbs in lexikalischer Hinsicht als ein andauernder fientischer Prozess ohne inhärente zeitliche Grenze verstanden werden.<sup>76)</sup> Sie artikuliert daher einen noch nicht abgeschlossenen Denkprozess ohne Rücksicht auf dessen Resultat. Vom Sprecher bzw. Relationspunkt aus gesehen ist der Sachverhalt des Denkprozesses zwar in der Vergangenheit in der Wendung des alleinstehenden אָמַר »denken« in *qatal* abgeschlossen, aber der Hergang des Denkens bleibt bestehen.

---

76) Ernst Jenni, "Aktionsarten und Stammformen im Althebräischen: das Pi'el in verbesserter Sicht", Ernst Jenni, ed., *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments II* (Stuttgart: Kohlhammer, 2005), 77-177, hier 84-88.

*Zweitens:* Der Aussageinhalt (VV.16aβ-bβ), der durch die Reflexionsformel eingeleitet wird, wird durch eine Präpositionalwendung im Vergleichssatz (V.16aβ), eine Partizipialwendung (V.16ba) und eine negierte Existenzaussage (V.16bβ) formuliert. Die erste und dritte Wendung – jeweils ein NS – weist durativen Aspekt auf, so werden allgemeingültige Sachverhalte ausgedrückt, die per definitionem zeitlos sind. Der zweiten mit dem passiven Partizip eignet Perfektivität: Aus dem Beobachteten (VV.14-15) reflektiert der Beobachter eine Grenze auf die Überlegenheit der Weisheit gegenüber der Stärke (V.16aβ, durativer Aspekt), angesichts dessen, dass die Durchsetzungsfähigkeit der Weisheit mit dem Sozialstatus (»arm«) verbunden ist (V.16ba, perfektiver Aspekt) und dieser Sozialstatus des Weisen sich sogar negativ auf die der potentiellen Hörergruppe (bzw. auf die Mitmenschen) auswirkt (V.16bβ, durativer Aspekt). Dadurch werden die Aussageinhalte verallgemeinert. Die Sachverhalte des Aussageinhalts sind zeitlos, denn sie haben keine Beginn- und Endpunkte.

*Drittens:* Die Aussageinhalte artikulieren dann aber nichts Gattungsmäßiges, vielmehr eine wiederholte Handlung des Sprechers bzw. Beobachters, der mit der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* eine Reflexion anstellt.

Von daher besteht Grund für die Annahme, dass in V.16 ein mehrmaliger individueller Sachverhalt gemeint ist, der mit der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* artikuliert ist. Der Beobachter seinerseits reflektiert (V.16) *einmal mehr* über das Beobachtete (VV.14-15).

### 5.15. Kohelet 12:5b

5b *ky qotel w<sup>e</sup>qatal* כִּי־הִלְךָ הָאָדָם אֶל־בַּיִת עוֹלָמוֹ וְסָבְבוּ בְשׁוּק הַסְּפָדִים:  
 סבב 5ba Denn der Mensch geht in sein ewiges Haus  
 5bβ und die Klagenden ziehen *der Sitte nach* auf der Gasse herum.

Mit »sein ewiges Haus« (Koh 12:5ba) wird das Grab<sup>77)</sup> gemeint. Das Wort

77) Ernst Jenni, "Das Wort 'ōlām im Alten Testament", *ZAW* 64 (1952), 197-248, hier 211-217. "Die letztlich auf Ägypten zurückgehende Bezeichnung des Grabes als 'ewiges Haus' findet sich in hellenistischer Zeit und palmyrenischen Grabinschriften (cf. *ZAW* 64, 1952, S.211-217 – cf. auch Ps 49, 12; Tob 3:6). In Kontrakten aus Murraba'at (*DJD* II, 20,7; 21, 12) wird das Sterben umschrieben als ein Hineingehen ins Haus der Ewigkeit. 5bβ spricht vom Totengeleit der Klagemänner (gleichwohl darf man die üblicherweise dazu genannten Klagefrauen [2 Chr

erscheint als ein Gattungsbegriff determiniert, wobei die Fügung *qotel* mit durativem Aspekt einen allgemeingültigen Sachverhalt zum Ausdruck bringt. Die Handlung der Klagenden (הסופרים »Klagemänner oder Leidtragende«,<sup>78)</sup> V.5bβ), die durch die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* formuliert wird, lässt eine konventionelle bzw. berufsmäßige rituelle Zeremonie erkennen.<sup>79)</sup> Darum liegt hier auch ein genereller Sachverhalt vor – ausgedrückt mit der Fügung *w<sup>e</sup>qatal*.

## 6. Fazit

Die Verwendung der sogenannten aramaisierenden Redeweise, wo *w<sup>e</sup>qatal* in erzählenden oder selbstberichtenden Kontext stehen, wird häufig vermutet. Das Vorhandensein des aramaisierenden Duktus erlaubt die Annahme, dass das Sprachsystem des Kohelet in der Übergangsphase zwischen dem klassischen Hebräisch und Mittel-(Spät)hebräisch stehen könnte. Vielleicht kann man auch unterstellen, dass Kohelet gelegentlich die zeitgenössische Umgangssprache bzw. das Nordisraelitische verwendet; dazu passt auch die Verwendung fremder Wörter und (zusammengesetzter) Konjunktionen bzw. Partikeln. Nach dem Ergebnis des oben Untersuchten spielt der sogenannte Aramaismus bezüglich der Verbalsyntax innerhalb des Koheletbuches nicht so große Rolle.<sup>80)</sup> So muss er auf der Ebene der Verbalsyntax nicht überschätzt werden. Hervorzuheben ist indes, dass das Koheletbuch eine gewisse Tendenz zeigen mag, iterative

---

35:25] nicht ausschließen)“, in: Kurt Galling, *Der Prediger*, HAT 18 (Tübingen: Mohr, 1969), 122-123. Die Wendung עולמו im Sinne des ewigen Lebens findet sich auch im Talmud Ab Zar 10b (Charles F. Whitley, *Koheleth*, 100): יש קונה עולמו בשעה אחת ויש קונה עולמו בכמה שנים  
»one man may acquire eternity in a single hour, another may acquire it after many years«.

Nach Ludwig Levy, *Das Buch Qoheleth. Ein Beitrag zur Geschichte des Sadduzäismus* (Leipzig: Hinrichs, 1912), 138 wird der jüdische Friedhof auch heute בית עולם genannt.

78) Hans-Wilhelm, Hertzberg, *Der Prediger*, 183.

79) Vgl. dazu Bernhard Lang and Georg Hentschel, „Trauerbräuche“, *NBL* III (2001), 918-919. „Da im Klima Palästinas die Verwesung rasch einsetzt, wurde der sofort bestattet. Umgeben war die Beisetzung von Trauerzeremonien, von denen als wichtigste eine rituelle Klage um den Toten anzuführen ist. Der Klagegesang konnte einem eigenen Rhythmus folgen, den man *qānāh*-Metrik nennt.“, Walter Rebell, „Tod“, *GBL* 3 (1989), 1578-1579, hier 1578c.

80) Diese Verwendung wird in meinem Aufsatz Minsu Oh, „Überlegungen zu den syntaktischen Funktionen der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in Koh“ Reinhard G. Lehmann and Johannes F. Diehl, eds., *Kleine Untersuchungen zur Sprache des Alten Testaments und seiner Umwelt*, KUSATU 19 (Mainz: Hartmut Spenner, 2015), 201-224, ausführlich behandelt.

Sachverhalte mit der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in lexikalischer Hinsicht anhand der Bedeutungsbreite des Verbs **שׁוּב** *qal* abzusichern (vgl. 5.9/5.10; Koh 9:11). Außerdem hat die Abfolge *yiqtol w<sup>e</sup>qatal*, welche individuelle nachzeitige Sachverhalte ausdrückt, auch die Möglichkeit, sich als iterative / generelle Sachverhalte herauszustellen. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass der Autor des Koheletbuches im wesentlichen die *w<sup>e</sup>qatal*-Funktionen des klassischen Hebräisch übernommen und verarbeitet hat.

<Keywords>

iterative, generality, verbal use, Qoheleth, *w<sup>e</sup>qatal*.

(투고 일자: 2019년 1월 30일, 심사 일자: 2019년 2월 25일, 게재 확정 일자: 2019년 4월 23일)

<References>

- Backhaus, Franz-Josef, *“Denn Zeit und Zufall trifft sie alle”*: Studien zur Komposition und zum Gottesbild im Buch *Qohelet*, Frankfurt am Main: Hain, 1993.
- Bartelmus, Rüdiger, *Einführung in das biblische Hebräisch: ausgehend von der grammtischen und (text-)syntaktischen Intepretation des althebräischen Konsonantentexts des Alten Testaments durch die tiberische Masoreten-Schule Ben Ascher; mit einem Anhang: Biblisches Aramäisch für Kenner und Könner des biblischen Hebräisch*, Zürich: Theol. Verg., 1994.
- Bartelmus, Rüdiger, “Haben und Sein: Anmerkung zur Anthropologie des Buches Kohelet”, Rüdiger Bartelmus, ed., *Auf der Suche nach dem archimedischen Punkt der Textinterpretation. Studien zu einer philologisch-linguistisch fundierten Exegese alttestamentlicher Texte*, München: Pano Verlag, 2002, 201-230.
- Bartelmus, Rüdiger, *HYH: Bedeutung und Funktion eines hebräischen “Allerweltswortes”*; zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems, ATSAT 17, St. Ottilien: EOS-Verlag, 1982.
- Benoit, O. P., Milik, J. T., and de Vaux, R., *The Discoveries in the Judean Desert. Vol. 2: Les grottes de Murabba ât, DJD II*, Oxford: Clarendon, 1961.
- Caplice, Richard I., *Introduction of Akkadian*, Studia Phol 9, 3rd ed., Rome: Biblical Institute Press, 1988.
- Denz, Adolf, *Die Verbalsyntax des neuarabischen Dialekts Kwayriš (Irak): Mit einer einleitenden allgemeinen Tempus- und Aspektlehre*, Abhandlung für die Kunde des Morgenlandes XL/1, Wiesbaden: Steiner, 1971.
- Denz, Adolf, “Tempus und Aspekt? Vorstellung eines noetischen Modells”, Norbert Nebes, ed., *Tempus und Aspekt in den semitischen Sprachen: Jenaer Kollequium zur semitischen Sprache*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1999, 37-40.
- Driver, Samuel Rolles, *A Treatise on the Use of the Tenses in Hebrew and Some Other Syntactical Questions*, Biblical Resources, 3rd ed., Oxford: Eerdmanns Publishing, 1982.
- Galling, Kurt, *Der Prediger*, HAT 18, Tübingen: Mohr, 1969.
- Gesenius, Wilhelm, *Hebräische Grammatik*, Leipzig: Verl. von F. C. W. Vogel, 1885.
- Gogel, Sandra Landis, *A Grammar of Epigraphic Hebrew*, Atlanta: Scholars Press, 1998.
- Goshen-Gottstein, Moshe, “Afterthought and the Syntax of Relative Clauses in

- Biblical Hebrew”, *JBL* 68 (1949), 35-79.
- Graupner, Axel, “שׁוּב *šûb*”, *ThWAT* II (1997), 1118-1166.
- Groß, Walter, *Die Satzteilfolge im Verbalsatz alttestamentlicher Prosa, untersucht an den Büchern Dtn, Ri und 2Kön*, FAT 17, Tübingen: Mohr, 1996.
- Groß, Walter, *Verbform und Funktion: wayyitol für die Gegenwart? ein Beitrag zur Syntatx poetischer althebräischer Texte*, ATSAT 1, St. Ottilien: EOS-Verlag, 1976.
- Hertzberg, Hans-Wilhelm, *Der Prediger (Qohelet)*, KAT XVI. 4, Leipzig: Deichert, 1932.
- Hurvitz, Avi, “The Chronological Significance of ‘Aramaisms’ in Biblical Hebrew”, *Israel Exploration Journal* 18 (1968), 234-240.
- Isaksson, Bo, *Studies in the Language of Qoheleth: With Special Emphasis on the Verbal System*, Stockholm: Almqvist & Wiksell, 1987.
- Jang, Sung-Gil, “A Study on the Characteristics of Modality in Biblical Hebrew Verbs”, *Journal of Biblical Text Research* 38 (2016), 97-118.
- Janowski, Bernd, “Verstehst du auch, was du liest? Reflexionen auf die Leserichtung der christlichen Bibel”, Bernd Janowski, ed., *Der Gott des Lebens, Beiträge zur Theologie des Alten Testaments* 2, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2003.
- Jenni, Ernst, “עַתָּה ‘*et Zeit*”, *THAT* II, 6th ed., 2004, 370-385.
- Jenni, Ernst, “Adverbiale Zeitbestimmungen im klassischen Hebräisch”, *ZAH* 17-20 (2004-2007), 92-108.
- Jenni, Ernst, “Aktionsarten und Stammformen im Althebräischen: das Pi’el in verbesserter Sicht”, Ernst Jenni, ed., *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments* II, Stuttgart: Kohlhammer, 2005, 77-177.
- Jenni, Ernst, “Das Wort ‘*ōlām* im Alten Testament”, *ZAW* 64 (1952), 197-248.
- Jenni, Ernst, *Die hebräischen Präpositionen*, Bd. 1: *Die Präposition Beth*, Stuttgart: Kohlhammer, 1992.
- Jenni, Ernst, “Philosophische und linguistische Probleme bei den hebräischen Präpositionen”, Ernst Jenni, ed., *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments* I, Stuttgart: Kohlhammer, 1997, 174-188.
- Jenni, Ernst, “Zur Semantik der hebräischen Vergleichssätze”, *ZAH* 2 (1989), 14-44.
- Joosten, Jan, “Biblical Hebrew *w<sup>e</sup>qāṭal* and Syriac *hwā qāṭel* expressing repetition in the Past”, *ZAH* 5 (1992), 1-14.
- Joosten, Jan, “Disappearance of Iterative WEQATAL in the Biblical Hebrew Verbal System”, Steven E. Fassberg and Avi Hurvitz, *Biblical Hebrew in Its*

- Northwest Semitic Setting: Typological and Historical Perspectives*,  
Jerusalem: The Hebrew Univ. Magnes Press, 2006, 135-147.
- Joüon, Paul, *Grammaire de l'hébreu biblique*, Rom: Éditrice Pontificio Istituto  
Biblico, 1965.
- Joüon, Paul and Muraoka, Tamitsu, *Grammar of the Biblical Hebrew*, Subsidia  
Biblica 27, Rom: Pontificio Istituto Biblico, 2006.
- Koehler, Ludiwig and Baumgartner, Walter, *Hebräisches und Aramäisches Lexikon  
zum Alten Testament I-II*, 3rd ed., Leiden: Brill, 2004.
- König, Eduard, *Historisch-kritisches Lehrgebäude der Hebräischen Sprache. Mit  
comparativer Berücksichtigung des Semitischen überhaupt. Zweite  
Hälfte I. Theil: Ausschluss der speciellen Formlehre und generelle  
Formlehre*, Leipzig: J. C. Hinrichs, 1895.
- Kottsieper, Ingo, “‘... mein Vater zog hinauf...’ Aspekte des älteren aramäischen  
Verbalsystems und seiner Entwicklung”, Norbert Nebes, ed., *Tempus und  
Aspekt in den semitischen Sprachen: Jenaer Kollequium zur semitischen  
Sprache*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1999, 55-76.
- Kropat, Arno, *Die Syntax des Autors der Chronik, verglichen mit der seiner Quellen.  
Ein Beitrag zur historischen Syntax des Hebräischen*, BZAW XVI,  
Gießen: Töpelmann, 1909.
- Krüger, Thomas, *Kohelet (Prediger)*, BK 19, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener,  
2000.
- Krüger, Thomas, “Qohelet 2,24-26 und die Frage nach dem «Guten» im  
Qohelet-Buch”, Thomas Krüger, ed., *Kritische Weisheit: Studien zur  
weisheitlichen Traditionskritik im Alten Testament*, Zürich: Pano Verlag,  
1997, 131-150.
- Kurz, Gebhard, *Studium Latinum. Latein für Universitätskurse*, Teil 2:  
*Übersetzungshilfe und Grammatik*, Bamberg: Buchner, 1997.
- Lahmer, Karl, *Grammateion. Griechische Grammatik - kurzgefaßt*, Leipzig: Klett,  
2005.
- Lang, Bernhard and Hentschel, Georg, “Trauerbräuche”, *NBL* III (2001), 918-919.
- Lauha, Arre, *Kohelet*, BK 19, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1978.
- Levy, Ludwig, *Das Buch Qoheleth. Ein Beitrag zur Geschichte des Sadduzäismus*,  
Leipzig: Hinrichs, 1912.
- Loader, James Alfred, *Polar Structures in the Book of Qohelet*, BZAW 152, Berlin:  
de Gruyter, 1979.
- Lohfink, Nobert, *Kohelet*, NEB, 2nd ed., Stuttgart: Echter, 1980.

- Menge, Hermann, *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*, 4th ed., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009.
- Menge, Hermann, Thiefelder, Andreas, and Wiesner, Jürgen, *Repetitorium der griechischen Syntax*, 11th ed., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010.
- Michel, Diethelm, *Untersuchungen zur Eigenart des Buches Qohelet*, BZAW 183, Berlin: de Gruyter, 1989.
- Müller, Hans-Peter, “*wa-*, *ha-* und das Imperfectum consecutivum”, *ZAH* 4 (1991), 144-170.
- Murphy, Roland E., *Ecclesiastes*, WBC 23A, Dallas: Word Books, 1992.
- Niccacci, Alviero, “A Neglected Point of Hebrew Syntax: Yiqtol and Position in the Sentence”, *Liber Annuus* 37 (1978), 7-19.
- Oh, Minsu, “Überlegungen zu den syntaktischen Funktionen der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in Koh”, Reinhard G. Lehmann and Johannes F. Diehl, eds., *Kleine Untersuchungen zur Sprache des Alten Testaments und seiner Umwelt*, KUSATU 19, Mainz: Hartmut Spenner, 2015, 201-224.
- Pérez, Miguel Fernández, *A Introductory Grammar of Rabbinic Hebrew*, John Elwolde, trans., Leiden: Brill, 1999.
- Rebell, Walter, “Tod”, *GBL* 3 (1989), 1578-1579.
- Reinert, Andreas, *Die Salomofiktion: Studien zur Struktur und Komposition des Koheletbuches*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2010.
- Rendsburg, Gary A., “Evidence of a Spoken Hebrew in Biblical Times”, *Dissertations Abstracts International* 41 (1980), 2583-A.
- Renz, Johannes and Rölling, Wolfgang, *Handbuch der althebräischen Epigraphik* I/II, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.
- Revell, Ernest J., “The System of the Verb in Standard Biblical Prose”, *HUCA* 60 (1989), 1-37.
- Richter, Wolfgang, *Grundlagen einer althebräischen Grammatik*, 2: *B die Beschreibungsebene: II. Die Wortfügung (Morphosyntax)*, ATSAT 10, St. Ottilien: EOS-Verl., 1979.
- Schoors, Antoon, *The Preacher Sought to Find Pleasing Words: A Study of the Language of Qoheleth*, Orientalia Lovaniensia analecta, Leuven: Peeters, 1992.
- Schüle, Andreas, *Die Syntax der althebräischen Inschriften. Ein Beitrag zur historischen Grammatik des Hebräischen*, AOAT 270, Münster: Ugarit-Verl., 2000.
- Schwienhorst-Schönberger, Ludiger, *Kohelet*, HThKAT, Freiburg: Herder, 2004.

- Segal, Moše Sevî, *A Grammar of Mishnaic Hebrew*, Oxford: Clarendon Press, 1958.
- Segert, Stanislav, *Altaramäische Grammatik*, Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1975.
- Seow, Choon-Leong, *Ecclesiastes: A New Translation with Introduction and Commentary*, AB 18C, New York: Doubleday, 1997.
- Stowasser, Josef M., Petschenig, Michael, and Skutsch, Franz, *Stowasser. Lateinisch – deutsches Schulwörterbuch*, München: Oldenbourg, 2006.
- Tropper, Josef, “Imperfektive Darstellung vergangener Sachverhalte im Ugaritischen”, Norbert Nebes, ed., *Tempus und Aspekt in den semitischen Sprachen: Jenaer Kollequium zur semitischen Sprache*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1999, 147-157.
- Tropper, Josef, *Ugaritisch. Kurzgefasste Grammatik mit Übungstexten und Glossar*, Elementa Linguarum Orientis 1, Münster: Ugarit-Verl., 2002.
- von Soden, Wolfram, “Gab es bereits im vorexilischen Hebräisch Aramaismen?”, *UF* 18 (1986), 36-37.
- von Soden, Wolfram, *Grundriss der Akkadischen Grammatik*, Analecta Orientalia 33, 3rd ed., Rom: Editrice Pontificio Istituto Biblico, 1995.
- von Soden, Wolfram, “Zur Verwendung des Narrativs wāj-jiqtol im nachexilischen Hebräisch”, *ZAH* 7 (1994), 196-122.
- Wagner, Max, *Die lexikalischen und Grammatischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch*, BZAW 96, Berlin: de Gruyter, 1966.
- Waltke, Bruce Kenneth and O’Connor, Michael Patrick, *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*, Winona Lake: Eisenbrauns, 1990.
- Whitley, Charles F., *Koheleth: His Language and Thought*, Berlin: de Gruyter, 1979.
- Woo, Sang-Hyuk, “A Translation Technique and a Verbal Form of Hebrew”, *Journal of Biblical Text Research* 22 (2007), 311-318.
- Zimmerli, Walther, *Prediger*, ATD 16/1, 3rd ed., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1980.

<Abstract>

**Ausdrucksmöglichkeiten der iterativen/generellen Sachverhalte mit einigen Bibelstellen in der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* im Buch Kohelet**

Minsu Oh  
(Chongshin University)

Die Untersuchung geht davon aus, dass unterschiedliche Formulierungen zum Ausdruck der mehrmaligen Sachverhalte in der alten Sprachen ins Licht gebracht werden, wobei kategorische Unterscheidungen ins Auge kommen. Für diesen Zweck prüft der Autor innere Semantik der Sprachen in der Antike. Zum Ausdruck des iterativen Sachverhalts steht im Falle des Altlateinischen, Altgriechischen, Akaddischen und Ugaritischen spezifische Änderungen der Stammformen, sei es im Narrativ oder sei es in der Rede. Zum Ausdruck des iterativen Sachverhalts (SV) steht aber im Aramäischen das Imperfekt (PKL), das dem Perfekt einen nicht abgeschlossenen SV gegenüberstellt. Wird das Imperfekt in der Erzählung verwendet, bezeichnet es wie im BH (Biblisches Hebräisch) nicht das Präteritum, sondern den iterativen, aber auch den generellen Sachverhalt. Ähnlich wie beim Aramäischen wird im biblischen Hebräischen iterative Funktion an Verbformen erkannt. Dort steht die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* zum Ausdruck der iterativen Sachverhalten neben generellen Sachverhalten. Dabei meint “genereller Sachverhalt” nicht eine Handlung, sondern kennzeichnet eine Handlung als Gattung. Mit dem Terminus wird ein gattungsmäßiges oder typisches Verhalten beschrieben, das freilich auch einen Anfangs und Endpunkt hat.

Angesichts der Schwierigkeit für die These einerseits, dass das biblische Hebräisch ursprünglich zwei Arten von *Waw* besessen hat, und aufgrund dessen andererseits, dass allein die syntaktischen Funktionen der Verbformen des biblischen Hebräischen einen relativ gesicherten Ansatzpunkt zur Erhellung der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* bieten können, kann der Autor den Erklärungsversuch des relativen Tempussystems des biblischen Hebräischen von Bartelmus nachvollziehen. Demnach kommt man zur Feststellung, dass praktisch alle Funktionen der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* letztlich auf die Hauptkonnotation Progressivität in der Nachzeitigkeit zurückgreifen. Dementsprechend steht die Fügung *w<sup>e</sup>qatal*

neben *yiqtol*. Beides steht in der Hauptfunktion zum Ausdruck des nachzeitigen Sachverhalts. Als Nebenfunktion hat beides gemeinsam Iterativität und Generalität. Die Möglichkeit, die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* wie im klassischen Hebräisch zum Ausdruck von iterativen Sachverhalten zu gebrauchen, besteht weiterhin.

So analysiert der Autor anhand einigen Versen des Buches Kohelet die Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in der Funktion der iterativen/generellen Sachverhalten. Denn Anerkannt wird die Ansicht, dass Kohelet in Mittelposition zwischen dem Klassisch-Hebräischen und dem Mischna-Hebräischen (bezüglich mischna-hebräischer Wendungen) steht. Darum wird häufig angenommen, dass der zeitgenössischen Umgangssprache der parallele Gebrauch diverser Verbalsysteme innerhalb desselben Buches unterstellt wird, oder dass die Sprache von Kohelet in der Übergangsphase vom klassischen Hebräischen zum späten Hebräischen steht.

Die Probeverse, die den noetischen Hinsichten eine Untersuchung unterzogen werden, sind Kohelet 2:13a, 14b, 15a, 15b, 17a, 18a; 2:20a; 3:22a; 4:1, 4a, 7; 8:15aa, 17aa; 9:16a; 12:5b. Der Autor kommt zum Ergebniss, dass Kohelet gelegentlich die zeitgenössische Umgangssprache bzw. das Nordisraelitische verwendet; dazu passt auch die Verwendung fremder Wörter und (zusammengesetzter) Konjunktionen bzw. Partikeln. So spielt der sogenannte Aramaismus bezüglich der Verbalsyntax innerhalb des Koheletbuches nicht so große Rolle. Hervorzuheben ist indes, dass das Koheletbuch eine gewisse Tendenz zeigen mag, iterative Sachverhalte mit der Fügung *w<sup>e</sup>qatal* in lexikalischer Hinsicht anhand der Bedeutungsbreite des Verbs *שׁוּב* *qal* abzusichern (vgl. Koh 4:7; 9:11). Aus dem Gesagten ergibt sich, dass der Autor des Koheletbuches im wesentlichen die *w<sup>e</sup>qatal*-Funktionen des klassischen Hebräisch übernommen und verarbeitet hat.